

Pressedienst aus dem Bundesland Bremen – Januar 2019

Inhaltsverzeichnis

Ein Windhauch mit 360 Stundenkilometern <i>Einzigartiger Windkanal hilft, Rotorblätter für Windenergieanlagen zu optimieren</i>	Seite 2
Abschied vom Elektro-Hip Hop auf Platt <i>De Fofftig Penns landeten mit „Löppt“ einen Hit – nun hört die Band auf</i>	Seite 7
Mauern einreißen und gemeinsam Neues kreieren <i>Einzigartige Professur in Bremen verbindet Musik und Design</i>	Seite 12

Ein Dienst von Journalisten für Journalisten

Der Pressedienst aus dem Bundesland Bremen arbeitet ähnlich wie ein Korrespondentenbüro. Bereits seit Juli 2008 berichtet er monatlich über Menschen und Geschichten aus den Städten Bremen und Bremerhaven. Die Autorenstücke werden um rechtfreies Bildmaterial ergänzt. Alle Artikel unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/startseite/presse/pressedienst>



22.01.2019 - Wolfgang Heumer

Ein Windhauch mit 360 Stundenkilometern

Das Flüstern des Starkwindes: Ein Bremerhavener Unternehmen erforscht mithilfe eines sehr leisen [Großwindkanals](#) die optimale Form und Oberfläche von Flügeln von Windenergieanlagen. Die Deutsche WindGuard GmbH arbeitet für alle namhaften Hersteller.



Nicholas Balaesque (links) leitet in Bremerhaven den Großwindkanal. Mit 80 hoch empfindlichen Mikrofonen sowie zwei Hochgeschwindigkeits-Thermografiekameras werden die Messungen vorgenommen. © Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH

Windiger Job

Nicholas Balaesque hat einen stürmischen Job: Rund um seinen Arbeitsplatz bewegt sich die Luft mit bis zu 360 Kilometern pro Stunde. Der 38-Jährige leitet in Bremerhaven einen europaweit einzigartigen Großwindkanal. Dieser gehört der [Deutsche WindGuard GmbH](#) und mit seiner Hilfe kann die Windenergie-Industrie Form und Oberfläche von Rotorblättern optimieren. Die Ergebnisse, die Diplom-Ingenieur Balaesque bei seinen Tests erzielt, sind eine wichtige Grundlage für die Nutzung der Windenergie. Anlagenhersteller aus ganz Europa bedienen sich der Dienstleistung. „Durch unsere Spezialisierung haben wir eine gefragte Kompetenz entwickelt“, sagt Nicholas Balaesque.



Vor zehn Jahren führte der Weg von Varel nach Bremerhaven

Im Vergleich zu seiner Bedeutung für die Industrie wirkt das WindGuard-Gebäude zwischen den großen Logistikzentren am Rande des Bremerhavener Containerterminals eher bescheiden. Auffallend ist lediglich der fensterlose Anbau, etwa vier Mal so groß wie der Bürotrakt des Forschungsinstituts. Gleich nebenan steht eine Zwei-Megawatt-Windenergieanlage auf dem Firmengelände. Sie ist auch der Grund, der die eigentlich im niedersächsischen Varel ansässige Deutsche WindGuard vor zehn Jahren nach Bremerhaven geführt hat.

Ideale Bedingungen vorgefunden

Damals suchte das Unternehmen Platz für den hoch spezialisierten, sehr leisen Großwindkanal zur aerodynamischen und akustischen Optimierung von Rotorblättern. Im bestehenden Windkanalzentrum in Varel ließ der sich nicht unterbringen. „Wir wollten den neuen Windkanal mit elektrischer Energie aus einer Windkraftanlage betreiben“, erinnert sich Balaresque. „In Bremerhaven waren die Bedingungen ideal.“



Im Gebäude befindet sich der Großwindkanal von Deutsche WindGuard GmbH in Bremerhaven. © Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH



Ingenieurtechnische Meisterleistung

Seitdem steht in der Seestadt eine Forschungseinrichtung, die in Europa als einmalig gilt. Der Windkanal ist eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Sechs jeweils 160 PS starke Ventilatoren beschleunigen die Luft in einem geschlossenen haushohen Schacht mit 120 Metern Gesamtlänge rund um den fensterlosen Anbau. Mit etwa 30 Stundenkilometern strömt die Luft anfangs durch den Kanal. An den abgeschrägten Hausecken wird der Wind durch spezielle Schalldämpfer geleitet. Schließlich strömt die Luft durch ein System von Lochsieben und Wabenstrukturen, die jegliche Turbulenzen „glätten“.

Nicht einmal ein leises Rauschen ist zu hören

Dann wird die Luft in einer Düse mit einem Austrittsmaß von 1,25 Metern Höhe und 2,7 Metern Breite auf bis zu 360 Stundenkilometer beschleunigt, bevor sie auf das zu untersuchende Rotorblattsegment trifft. Trotz der hohen Geschwindigkeit ist dabei nicht einmal ein leises Rauschen zu vernehmen. Mit gutem Grund: Der Windkanal dient sowohl aerodynamischen als auch akustischen Messungen. „Die Geräuschentwicklung von Windenergieanlagen ist ein wichtiges Kriterium für die Akzeptanz von Windparks“, betont Nicholas Balaesque.

Hochempfindliche Sensoren entdecken Störungen am Rotorblatt

Insgesamt 80 hoch empfindliche Mikrofone sind in den Wänden und der Decke des Messtisches installiert. „Je mehr Mikrofone, desto besser ist die Auflösung der Messung. Das heißt, dass das Geräusch des Prüflings umso besser vom Hintergrundgeräusch des Windkanals unterschieden werden kann“, erläutert der Leiter des Windkanals. Zwei Hochgeschwindigkeits-Thermografiekameras unterstützen die akustischen Messungen. Sie zeigen, an welchen Stellen des Rotorblatts die gleichmäßige Luftströmung in Turbulenzen umschlägt. „Schallquellen an Rotorblattprofilen können präzise geortet und ihre Entstehung analysiert werden.“

Windenergieanlagen werden immer größer und leistungsfähiger

Dass Akustikmessungen dank der vor knapp vier Jahren installierten Mikrofongruppen bei Windgeschwindigkeiten von bis zu 100 Metern pro Sekunde vorgenommen werden können, hat einen konkreten Hintergrund: Windenergieanlagen werden immer größer und leistungsfähiger. „Wir haben auf den Trend zu immer höheren Blattspitzengeschwindigkeiten reagiert. Und sind für die Zukunft gut aufgestellt“, ist Balaesque überzeugt.



Zur Überprüfung reichen den Experten Original-Segmente aus – dank der präzisen Sensorik, die im Windkanal verbaut ist.
© Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH

Welche Auswirkung hat Schmutz auf der Oberfläche?

Doch die Analyse des akustischen Verhaltens von Rotorblättern ist nur ein Teil des Leistungsspektrums der Bremerhavener Forschungsanlage. Über verschiedene Sensorsysteme gewinnen Balaresque und seine Kollegen Rainer Kuhleemann und Janick Suhr Aufschluss darüber, ob die Luft das Blatt optimal umströmt und welche Auswirkungen beispielsweise Verschmutzungen auf der Oberfläche haben. Die perfekte Aerodynamik ist für einen möglichst hohen Wirkungsgrad wichtig.

Energieausbeute kann deutlich gesteigert werden

Verbesserte moderne Rotorblatt-Profile können die Leistungs- und Energieausbeute von Windenergieanlagen im zweistelligen Prozentbereich erhöhen. „Rechnet man das auf die Laufzeit einer Windenergieanlage von 20 Jahren und mehr hoch, hat das schon eine gewaltige Auswirkung auf das Betriebsergebnis“, betont Balaresque. Selbst ein Klecks Vogeldreck auf der Rotorblatt-Oberfläche könnte zu kraftzehrenden Verwirbelungen führen, wobei dies nur ein anschauliches Beispiel ist: „In erster Linie geht es um die grundsätzliche Blattform und die Beschaffenheit der Blattoberflächen und deren Veränderung im Laufe der Jahre beispielsweise durch Witterungs- und Umwelteinflüsse.“



Große Rotorblätter – kleiner Windkanal

In Relation zu den Dimensionen der bis zu 90 Meter langen Rotorblätter wirkt der Messraum des Großwindkanals mit einer Querschnittsfläche von fünf bis elf Quadratmetern relativ klein. „Mit den Maßen eines Windkanals in der Automobilindustrie wollen und müssen wir nicht mithalten, dafür sind unsere Anforderungen zu unterschiedlich“, sagt Balaesque. Allerdings müssen die Wind-Forscher auch nicht ganze Rotorblätter untersuchen. Dank der vielen und präzisen Sensoren reichen den Experten Original-Segmente von Bauteilen oder Modelle ganzer Anlagen. „Aus den ermittelten Werten lässt sich dann das Verhalten des gesamten Bauteils errechnen“, erläutert der Ingenieur.

Offensichtlich haben sich die Bremerhavener Wissenschaftler mit ihrer Technologie und den Rechenkünsten einen guten Namen in der Branche erworben: „Wir arbeiten für praktisch alle Hersteller von Windenergieanlagen“, sagt Balaesque.

Pressekontakt:

Deutsche WindGuard GmbH, Cornelia von Zengen, Public Relations, Tel.: +49 (0)4451 9515-240, E-Mail: c.vonzengen@windguard.de

Autor: Wolfgang Heumer

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://www.bis-bremerhaven.de/ein-windhauch-mit-360-stundenkilometern.98288.html>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Nicholas Balaesque \(links\) leitet in Bremerhaven den Großwindkanal. Mit 80 hoch empfindlichen Mikrofonen sowie zwei Hochgeschwindigkeits-Thermografiekameras werden die Messungen vorgenommen.](#) © Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH

Foto 2: [Im Gebäude befindet sich der Großwindkanal von Deutsche WindGuard GmbH in Bremerhaven.](#) © Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH

Foto 3: [Zur Überprüfung reichen den Experten Original-Segmente aus – dank der präzisen Sensorik, die im Windkanal verbaut ist.](#) © Urs Siedentorp für Deutsche WindGuard GmbH



23.1.2019 - Berit Böhme

Abschied vom Elektro-Hip Hop auf Platt

De Fofftig Penns waren Sprachbotschafter der besonderen Art. Die Elektro-Hip-Hopper aus Bremen-Nord brachten mit Songs wie „Löppt“ und „Ik mutt gor nix“ neuen Schwung in die plattdeutsche Sprache. Jetzt haben sie die Band aufgelöst. Warum? „Irgendwann is auch mal gut“, sagen sie.



Die drei Elektro-Hip-Hopper der Band De Fofftig Penns (v.l.n.r. Torbän, Jaykopp, Malde) zu ihrem letzten Konzert im Pier 2
© WFB/Berit Böhme

Renaissance fürs Plattdeutsche

In der Nachkriegszeit galt Plattdeutsch als unfein. Etlichen Generationen wurde so die Freude am „Schnacken“ ausgetrieben. Längst erlebt die Sprache aber eine Renaissance in Norddeutschland. Zu verdanken ist das auch den Ohrwürmern des Trios [De Fofftig Penns](#) aus Bremen-Nord. Mit Songs wie „Löppt“, „Duuster“ oder „Ik mutt gor nix“ haben die Hip-Hopper bewiesen, wie lebendig und modern das Niederdeutsche klingen kann. Zwar hat die Gruppe gerade nach 15 Jahren ihre Musikkarriere mit einem letzten Konzert in Bremen beendet. Denn inzwischen ist der Lebensmittelpunkt ihrer Mitglieder woanders. Die Songs bleiben jedoch zeitlose Plattbotschafter, die für den Schulunterricht und Uni-Seminare taugen.



Gangsta-Rapper als Namensgeber

Hinter den Fofftig Penns stecken der Sprachwissenschaftler Malte Battefeld (34), der Werbefachmann Torben Otten (33) und der Stadtplaner Jakob Köhler (34) aus Bremen-Nord. Der Band-Name geht auf den US-amerikanischen Gangsta-Rapper 50 Cent zurück. Niederdeutsch war für die drei Freunde, auch „Riernelmeester Malde“, „Kommodige Jaykopp“ (Jakob) und der „Plietsche Torbän“ (Torben) genannt, zwar nichts Fremdes. „Wir hatten alle Großeltern, die Plattdeutsch konnten“, sagt Malte Battefeld. Sie kamen aber erst 2003 im Rahmen eines Schulprojekts auf den Plattgeschmack. „Es hat als Quatsch angefangen“, erinnert sich Battefeld. „Wir hatten es nie auf ein Projekt angelegt, das lange hält.“

Bekannte Songs „eingeplattet“

Doch das auf der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen stehende Niederdeutsch ließ die Bremer nicht mehr los. „Am Anfang bestand der Spaß darin, bekanntere Songs einzuplatten“, erinnert sich Malte Battefeld. Ab 2009 traten De Fofftig Penns mit den Coversongs live auf. Etwa beim Grand Prix der Minderheitensprachen im niederländische Leeuwarden. Das Trio tourte auch als Sprachbotschafter im Rahmen der Aktion „Platt ist cool“ durch niedersächsische Schulen. Die Auftritte kamen bei den Teenagern gut an – und lösten mancherorts sogar Kreischalarm aus. Die drei Musiker gingen auch als Kulturbotschafter auf Japan-Tour, vom niedersächsischen Kultusministerium initiiert und finanziert.

Barrien-Preis als Ansporn für eigene Songs

Anfang 2012 wurden die Fofftig Penns schließlich mit dem Heinrich Schmidt Barrien-Preis für ihre Verdienste rund um die niederdeutsche Sprache ausgezeichnet. Zuvor war die Auszeichnung schon an bekannte Platt-Akteure wie Ina Müller oder die Gruppe Godewind gegangen. 2012 war auch sonst ein entscheidendes Jahr für die Karriere der Hip-Hopper. „Wir haben langsam angefangen, eigene Musik zu machen“, erinnert sich Malte Battefeld. Dazu angespornt habe sie wohl auch der Barrien-Preis. „Es wurden dann insgesamt über 20 eigene Songs“, ergänzt Jakob Köhler. „Die meisten davon haben es auch auf die dritte Platte, unser Best-of-Album, geschafft.“

„Platt ist subtil, cool und charmant“

Den entscheidenden Schritt hin zu mehr Professionalität und Qualität machten De Fofftig Penns mit Hilfe des Musikproduzenten Simon Heeger. „Heeger hat lange in Los Angeles gelebt und dort mit Britney Spears und Keisha gearbeitet“, sagt Torben Otten. „Platt ist irgendwie subtil, cool und charmant“, schwärmt Heeger, der sonst Musik für die Werbebranche produziert.

„Löppt“ brachte den bundesweiten Durchbruch

Vor rund sechs Jahren landeten die Rapper mit „Löppt“ ihren größten Hit. „Dann waren wir auf einmal eine Band auf großem Niveau“, sagt Battefeld. „„Löppt“ haben wir fast alles zu



verdanken.“ Die Band trat auf Festivals und im Fernsehen auf, waren bei „Joko & Klaas“ oder bei Stefan Raab zu Gast. „Wir haben das genossen“, sagt der ‚Riemelmeister‘.

Viele Wortneuschöpfungen sind entstanden

Der Aktionsradius der Fofftig Penns beschränkte sich trotzdem weiterhin vorwiegend auf Norddeutschland. „Da musst du den Leuten nicht erklären, was Plattdeutsch ist“, sagt Riemelmeister Malde, der zusammen mit Kommodige Jaykopp die Texte schreibt. „Wir haben uns die Sprache das ein oder andere Mal zurechtbiegen müssen. Weil wir es häufig nicht so genau genommen haben, konnten wir ungeniert Ostfriesisches in unser Bremen-Norder Platt einbauen“, sagt Battefeld. „Auch bei hochdeutschen, englischen oder arabischen Lehnwörtern gingen unsere Scheuklappen runter.“ Zuweilen sei eine Neuschöpfung entstanden. „Plietschphone für Smartphone etwa“, so Battefeldt. „Zusammengesetzt aus plietsch (= clever, smart) und phone (= Fernsprechapparat).“

„Ein richtig klasse Platt“

Trotz des Zurechtbiegens: Die Wortgewandtheit der Fofftig Penns kommt bei Experten gut an. Der Leiter des [Instituts für niederdeutsche Sprache](#), Dr. Reinhard Goltz, schätzt beispielsweise die Qualität des Pennschen Platts. „Das Platt ist ungeheuer authentisch, richtig klasse“, sagt Goltz. „Das ist wirklich Bremer Platt.“ Es zeichnet sich dadurch aus, dass es fast keine Umlaute hat.

Platt hat viel ungenutztes Potenzial

Die Fofftig Penns bringen für Goltz „ganz selbstverständlich“ Jugendsprache mit Plattdeutsch zusammen. Er knöpft sich die Texte der Hip-Hopper auch gerne in Uni-Seminaren vor. Und in so mancher Schulklasse ist die Musik der Penns ebenfalls Thema. Für De Fofftig Penns ist Niederdeutsch keine Sprache auf dem Abstellgleis. „Platt ist auf jeden Fall eine Sprache mit Gegenwart – und das reicht mir persönlich erst mal“, sagt Malde. Für ihn ist es „eine lebendige Sprache mit viel ungenutztem Potenzial“.



Simon Heeger verhalf De Fofftig Penns zu mehr Qualität und Professionalität bei der Musikproduktion. © WFB/Berit Böhme

Andere Bands treten nun in die Fußstapfen

In Reinhard Goltz' Augen sind De Fofftig Penns ein Glücksfall für das Niederdeutsche. „Sie haben der plattdeutschen Sprache einen richtigen Tritt in den Hintern gegeben. Es war musikalisch eine tolle Zeit fürs Plattdeutsche.“ Ein Vakuum hinterlasse die Band aber nicht. Denn mittlerweile seien auch Rapper wie „Blowm“ oder die Oldenburger Punk-Rockband „De Schkandalmakers“ auf Platt unterwegs.

Bloß nicht „ausdröbbeln“ lassen

De Fofftig Penns haben sich bewusst und nach der Devise ‚Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören‘ fürs Band-Ende entschieden. „Ich habe das Gefühl, dass man nicht besser aufhören kann als jetzt“, sagt Simon Heeger. Die Entscheidung fiel 2017 – nach dem Motto „irgendwann is auch mal gut“. „Wenn man das Niveau halten will, ist das auch Arbeit“, sagt Battefeld. „Wir wollen das lieber nicht ausdröbbeln lassen.“ Die Vorbereitung für die Auftritte war inzwischen auch logistisch eine Herausforderung. Denn die drei Freunde sind heute Butenbremer. Battefeld lebt in Antwerpen, Köhler und Otten wohnen in Berlin.

Zum Abschied ein letzter Gruß aus Bremen-Nord

Zum Karriereende legten die Penns das Album „Dat läppert sik – Dat Beste vum de Fofftig Penns“ vor. Einen Tag vor Heiligabend trat das Trio letztmalig auf, im ausverkauften „Pier 2“ in Bremen. Neben den Penns spielten beim Abschiedskonzert Gastbands wie „Chefboss“ oder „Slama“. Auch der Shanty-Chor Grambke aus Bremen-Nord war dabei – aus der alten Heimat also, in der einst alles begann.

Pressekontakt

Jakob Köhler, Tel.: +49 160 968 77 247, E-Mail: management@deffotigpenns.de

Autorin: Berit Böhme

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/abschied-von-de-fofftig-penns>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Die drei Elektro-Hip-Hopper der Band De Fofftig Penns \(v.l.n.r. Torbän, Jaykopp, Malde\) zu ihrem letzten Konzert im Pier 2](#) © WFB/Berit Böhme

Foto 2: [Simon Heeger verhalf De Fofftig Penns zu mehr Qualität und Professionalität bei der Musikproduktion.](#) © WFB/Berit Böhme



28.1.2019 – Berit Böhme

Mauern einreißen und gemeinsam Neues kreieren

Verbindung schaffen: Raphael Sbrzesny hat eine bundesweit einzigartige Professur an der [Hochschule für Künste Bremen](#) inne. Sie soll die Fachbereiche Musik sowie Kunst und Design miteinander verknüpfen. Im Mittelpunkt stehen Kreation und Interpretation mit den Schwerpunkten Sound, Performance und Konzept. In einer „Interpretenkammer“ gehen die Studierenden auf Tuchfühlung.



Neue Professur an der HFK: Raphael Sbrzesny verbindet die Fachbereiche Musik sowie Kunst und Design © WFB/Berit Böhme

Schnittstelle für Musik und bildende Kunst

Was haben angehende Gestalter, bildende Künstler und Musiker gemein? Klar, sie machen alle etwas Kreatives, aber jeder in seinem Bereich. Doch was passiert, wenn alle über ihren Tellerrand hinausschauen und gemeinsam an Projekten arbeiten? Jede Menge Kreativität wird freigesetzt – das hofften zumindest die Verantwortlichen der Bremer Hochschule für Künste (HfK). Sie richteten deshalb im Herbst 2018 einen bundesweit einzigartigen, fächerübergreifenden Lehrstuhl ein. Ausgefüllt wird er von Raphael Sbrzesny. Er ist Professor für Kreation und Interpretation mit den Schwerpunkten Sound, Performance und Konzept. Eine seiner ersten Amtshandlungen bestand darin, einen speziellen Raum für die interdisziplinäre



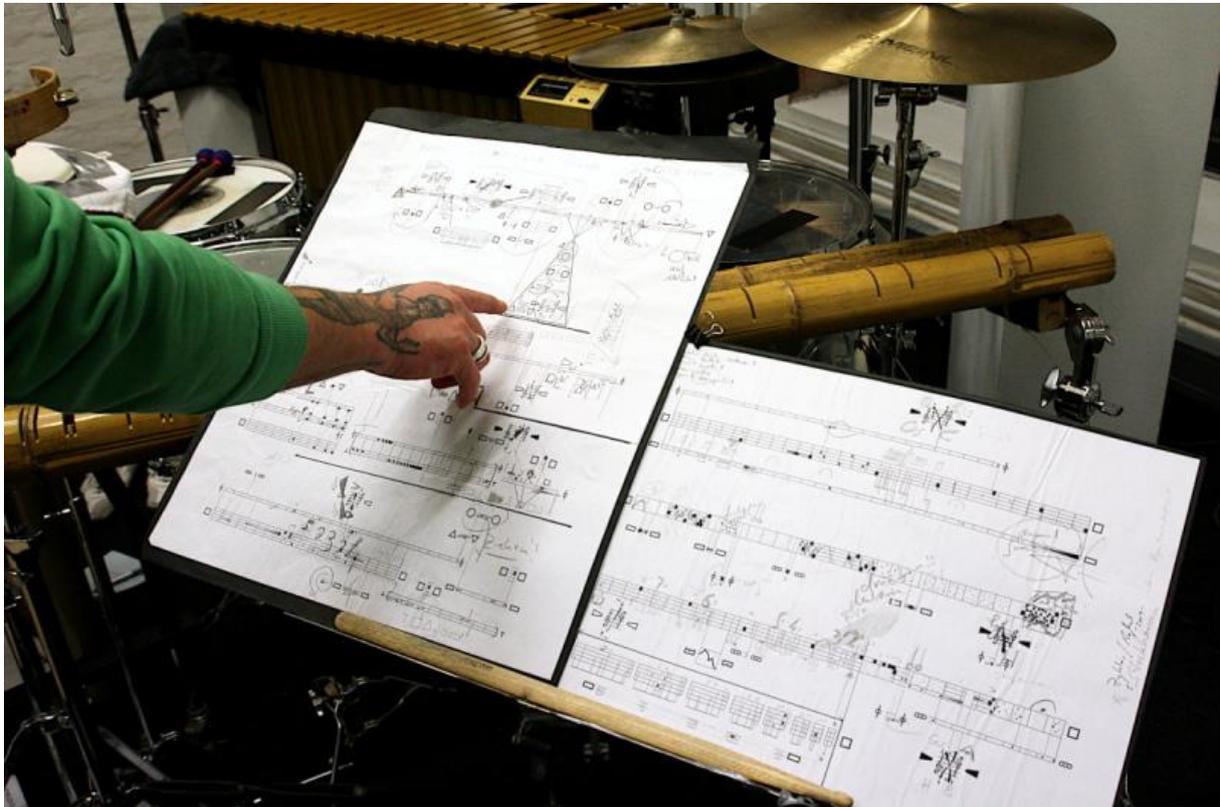
Zusammenarbeit einzurichten: die Interpretenkammer. „Sie ist ein Ort des Experiments für Projekte an der Schnittstelle von Musik und bildender Kunst“, sagt ihr Initiator.

Ungewöhnlich: Lehrstuhl ohne vordefinierte Auswahlkriterien

Die HfK ging bei der Besetzung einen ungewöhnlichen Weg. Sie hatte auf eine so genannte Open-Topic-Ausschreibung gesetzt. Dabei fehlen wie sonst für Lehrstühle üblich vordefinierte Auswahlkriterien. Die inhaltliche Ausgestaltung war den Bewerberinnen und Bewerbern überlassen. Einzige Vorgabe: der Lehrstuhl sollte fachübergreifend sein. Sbrzesny setzte sich schließlich unter vielen Anwärtern durch. „Wir sind sehr glücklich, dass mit Raphael Sbrzesny ein Musiker und Künstler bei uns einzieht“, so der Rektor der HfK, Roland Lambrette, beim Antrittskonzert des neuen Professors.

Der neue Professor ist interdisziplinär ausgebildet

Raphael Sbrzesny arbeitet in den Medien Performance, Video, Installation sowie Skulptur und spielt regelmäßig Konzerte. Der 1985 in Oberndorf am Neckar geborene Musiker und Künstler ist selber interdisziplinär ausgebildet. „Ich habe ursprünglich klassisches Schlagzeug studiert“, sagt er. Das tat er als Jungstudent, während er gleichzeitig noch zur Schule ging. Beim Schlagwerk blieb es nicht. „Ich habe sehr viele Sachen parallel gemacht“, erzählt er. Er studierte Neue Musik, Kammermusik, Experimentelles Musiktheater und Komposition sowie Bildende Kunst und Theorie. Die Studien führten ihn nach Stuttgart, Paris, Bern, und München. Sbrzesny wurde mit vielen renommierten Preisen und Stipendien ausgezeichnet. Zuletzt mit dem Karl-Schmidt-Rottluff Stipendium für bildende Kunst.



Zu Raphael Sbrzesnys Repertoire gehört auch Karlheinz Stockhausens „Zyklus für einen Schlagzeuger“ aus dem Jahre 1959.
© WFB/Berit Böhme

Interpretenkammer ist Ort des Experiments und des Erprobens

Nun ist er in Bremen, wo er seine Idee für die Interpretenkammer gleich nach seinem Amtsantritt im Oktober 2018 umsetzte. „Wir brauchen einen Raum, wo sich Studierende beider Fachbereiche treffen können“, begründet er. Die Kammer ist für ihn ein „Hybrid-Raum, mit sowohl Probe- als auch Ateliercharakter“. Untergebracht ist sie im Fachbereich Kunst und Design in der Bremer Überseestadt, im historischen Speicher XI. Der Raum ist schallisoliert, hat eine hohe Decke und einladende Sofas. „In der Interpretenkammer soll nicht nur geprobt und geübt, sondern auch diskutiert, gebaut, gebastelt und nachgedacht werden“, erklärt Sbrzesny.

Studierende bauen Bühnenbilder und Instrumente

Er schätzt auch die unmittelbare Nachbarschaft zu den Werkstätten des Fachbereichs Kunst und Design. Denn er erhofft sich neben den Kooperationen zwischen Studierenden der Musik und der Künste auch, dass die jungen Musikerinnen und Musiker von den Werkstätten profitieren. Etwa indem sie selber Bühnenbilder, Instrumente und Objekte bauen und sie dann in ihre Konzerte integrieren. „Direkt gegenüber ist beispielsweise die Mode“, sagt er und deutet auf eine Tür. Die



Nachbarschaft trug schon Früchte: Kreationen wurden gefertigt, die als klingende Kostüme am Körper getragen werden können.



Die klingenden Kostüme im Einsatz. © WFB/Berit Böhme

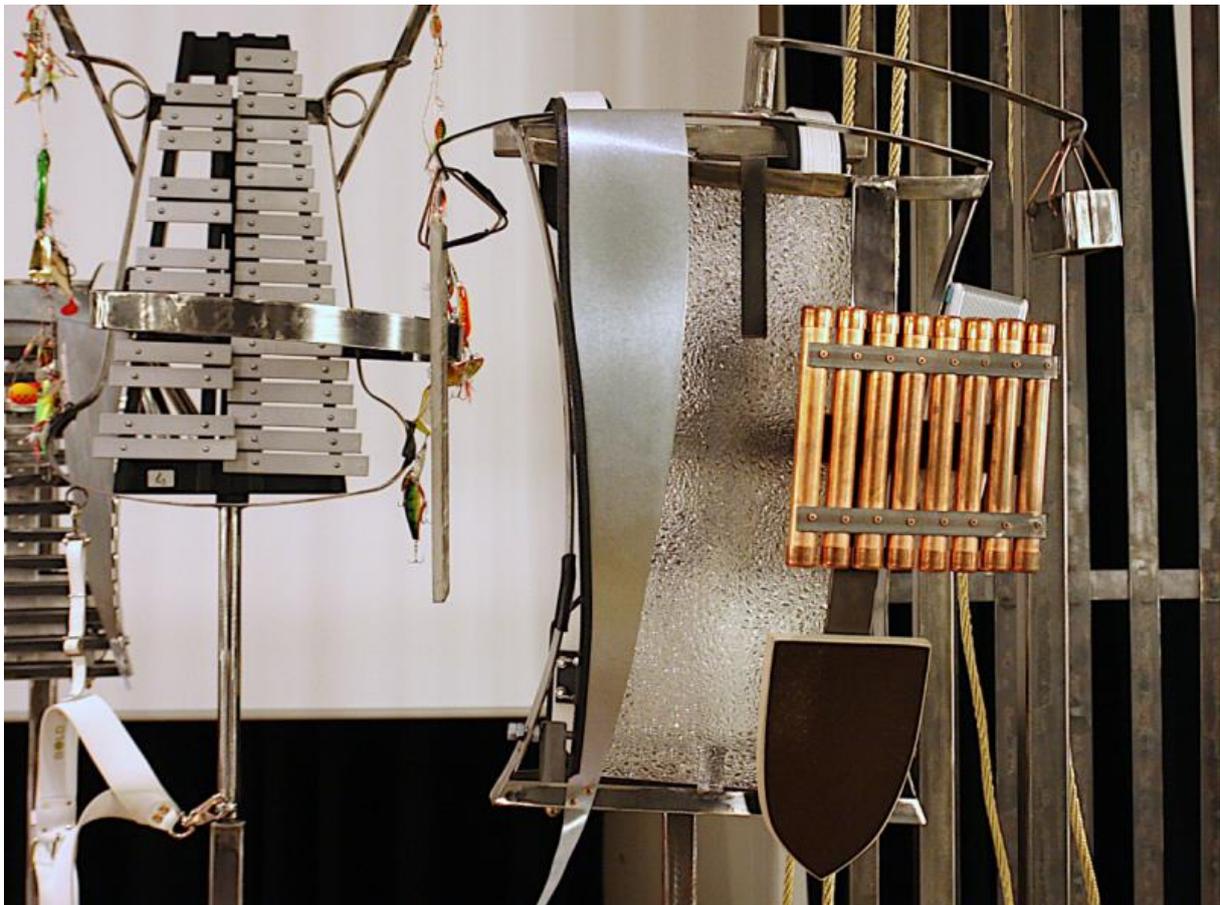
Sbrzesny fördert den „emanzipierten Interpreten“

Der Name Interpretenkammer spiegelt Sbrzesnys Lehrkonzept vom „emanzipierten Interpreten“ wider. Es ergänzt die Ausbildung zum Instrumentalisten im Fachbereich Musik, in der das Studium komplexer Partituren im Zentrum stehen. In der Interpretenkammer wird für die künstlerischen Produktionen auf Fremdmaterial zurückgegriffen, daraus aber etwas völlig Neues geschaffen. Das Spektrum reicht von Texten, Kunstwerken oder Partituren bis hin zu Geschichte, Sozialem, Pop-Kultur oder Fußball. Wahllos oder gar planlos geht es bei Sbrzesny aber nicht zu. „Das ist kein Ansatz eines neoliberalen ‚anything goes‘, sondern ein bewusstes ‚Sich-Einlassen‘“, stellt er klar. „Die Studierenden hier sind sehr kritisch, denken mit und sind wirklich aufgeschlossen. Außerdem gibt es bereits in meinem ersten Semester eine tolle Mischung von unterschiedlichen Studierenden aus beinahe allen Fachbereichen der HfK, worüber ich mich sehr freue.“



Ein zweiter Körper

In diesem Semester bietet Raphael Sbrzesny das für Laien ungewöhnlich klingende Praxisprojekt „Von zweiten Körpern und den Erhebungen des Krampforchesters“ an. „Der Körper unserer Zeit steht unter einem spezifischen Druck“, erklärt er. Ziel des Projekts sei es, die inneren Spannungen und Verhärtungen unter anderem mit Masken, Performances und Musik sichtbar und hörbar zu machen. Der Professor nennt das „Karneval der Nervösen“. Wie ein unter Druck stehender Körper klingen kann, demonstrierte Sbrzesny bereits im Rahmen seines Antrittskonzerts im Januar im Konzertsaal der HfK. Dort wurde auch die für Sbrzesnys Werk charakteristische Verknüpfung von Bildhauerei und Schlagwerk deutlich. Denn manche seiner Skulpturen sind gleichzeitig Instrumente, die am Oberkörper getragen werden.



Manche Arbeiten Sbrzesnys haben eine Doppelrolle als Instrument und Skulptur. © WFB/Berit Böhme

Waben als temporäre Bühnenkonstruktionen

Auf Sbrzesnys Initiative hin sind zudem zwei „Waben“ entstanden. Diese temporären Bühnenkonstruktionen stehen sowohl in der Interpretationskammer im Fachbereich Kunst und



Design als auch im Foyer des Fachbereichs Musik in der Bremer Innenstadt. Sie sollen für Interventionen, kleine Konzerte, Performances und Ausstellungen genutzt werden können.

Wer einen Einblick in die Arbeit und Lehre an der HfK und aktuelle Projekte der Studierenden Sbrzesnys bekommen möchte, hat dazu bei den Hochschultagen am 9. und 10. Februar 2019 im Speicher XI die Gelegenheit. [Weitere Infos finden Sie hier.](#)

Pressekontakt:

Hochschule der Künste, Pressestelle, Tel. +49 421 95951031, E-Mail: pressestelle@hfk-bremen.de

Autorin: Berit Böhme

Den Artikel finden Sie online auf der WFB-Website unter: <https://wfb-bremen.de/de/page/stories/standortmarketing/mauern-einreissen-neuer-hfk-professor>

Bilddownload

Das Bildmaterial ist bei themengebundener Berichterstattung und unter Nennung des jeweils angegebenen Bildnachweises frei zum Abdruck.

Foto 1: [Neue Professur an der HfK: Raphael Sbrzesny verbindet die Fachbereiche Musik sowie Kunst und Design](#) © WFB/Berit Böhme

Foto 2: [Zu Raphael Sbrzesnys Repertoire gehört auch Karlheinz Stockhausens „Zyklus für einen Schlagzeuger“ aus dem Jahre 1959.](#) © WFB/Berit Böhme

Foto 3: [Die klingenden Kostüme im Einsatz.](#) © WFB/Berit Böhme

Foto 4: [Manche Arbeiten Sbrzesnys haben eine Doppelrolle als Instrument und Skulptur.](#) © WFB/Berit Böhme